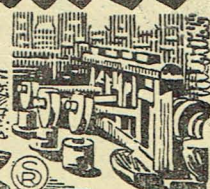


Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 13. — Sonntag, den 29. März 1931.

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i.Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Gottes Tor und Tür suche mit Fleiß!

Unsern Konfirmanden am Palmsonntag gewidmet.

Wo kommst Du her, — wo gehst Du hin, — wo ist das Alpha, wo das Omega Deines Seins? Siehe, lieber Freund, wenn wir heute am Vorabend Deines Konfirmationstages diese Frage an Dich stellen und wenn wir Dir das Bildnis des Dir gewiß bekannten Sanft Annen-Portals als Tor des Lebens vor die Seele stellen, dann ist es unser Wunsch, uns einmal mit Dir auseinanderzusetzen über die Frage des Lebens. In den vergangenen Wochen da hat man Dich in Kirche, Schule und Elternhaus auf diesen Tag der Konfirmation vorbereitet. Nun sei es auch uns gestattet, Dich hier einmal kurz zu mahnen an den Ernst der vor Dir liegenden Stunde. Du kennst uns ja; wir sind die Zeitung, die in Deinem Elternhaus tagtäglich Einkehr hält. Des Lebens Rast und Unrast hast Du vielleicht durch uns kennen gelernt. Wir nehmen an allem Anteil, an Freud und Leid; glaub mir, wir nehmen frohen Anteil auch an Deiner Konfirmation. Wir sehen Dich im Geiste wie die junge Schar hier auf dem Bild durch das Tor Deiner Heimatkirche schreiten, und bitten Gott, daß er Dich behüten möge, auf allen Deinen Lebenswegen. Ein Ehrentag ist's ja morgen für Dich, wenn Du durch

das Tor der Kindheit und des Jugendlandes nun hinüberschreitest in das Land der Erwachsenen. Wir freuen uns mit Dir, aber wir bangen auch um Dich, kennen wir doch das Leben und seine Befahren, wenn Vater und Mutter mit ihrem Sorgen einmal nicht mehr um Dich sind, wenn Du allein des Weges gehst — ganz allein.

— Gehst Du aber denn wirklich ganz allein? — Nun, lieber Freund, laß Dirs getrost auch von uns sagen: Wir Christen sind nie allein im Leben. Gottes Güte ist um uns, wo immer wir gehen und stehen. Wenn Du deshalb einmal in Not Deines Gewissens kommst — wenn Versuchung Dich mit List umlauert und wenn Du Dich einmal nicht mehr zurecht findest unter all dem Bösen, unter all der Schlechtigkeit in der Welt, dann flieh in Dein Kämmerlein, schließ die Tür zu — und rufe ihn an in der Not! In seinen heiligen 10 Geboten, die Du mit Fleiß



Das St. Annen-Portal als Tor des Lebens.

jetzt erlernt hast, wird er Dir Antwort geben aus jenem fernen All, das hinter den Toren des Lebens liegt und dem auch Du zuwanderst Schritt um Schritt, Jahr um Jahr, bis Du alt geworden und eingehen willst zu Deines Herrn Freuden. Denke daran, lieber Freund und nimm es morgen nicht zu leicht mit

Deinem Gelübde, welches Du am Altar vor Gott, dem Herrn, ablegen sollst. Für Dein ganzes Leben soll es Dich an ihn binden und verpflichten auf seine Gebote. Es wird Dir wohlgehen im Leben, wenn Du Dich willig unter sein Gesetz beugst. Wenn jemals aber Du eins seiner heiligen Gebote mißachtest, wirst Du seine Strafe fühlen immerdar. Forche in der Bibel mit Fleiß und nimm den Maßstab auch in unserer Zeitung, die Dir von guten und bösen Taten der Menschheit berichtet; Du wirst die Wahrheit dieses Sages selbst empfinden. Auf frommen Wegen nur wirst Du die Tore des Lebens finden und siehe, wenn sich morgen solch ein liches Tor vor Dir auftut, dann hast Du es gefunden, dank der treuen Führung von Eltern und Lehrern. Wenn diese Fürsorge nun künftig einmal nicht mehr um Dich sein wird, dann Sorge und suche Du selbst auch mit Fleiß, damit Du auf Deiner Wanderfahrt die lichten Tore des Lebens finden mögest. Denke daran, eins der Tore, durch das Du gehen wirst, das wird das letzte Deiner Jahre sein. Viel goldene Tore locken wohl jetzt zur Freiheit. Das Tor der wahren Freiheit aber, das ist das Tor, durch das Du aus des Schöpfers Hand eingegangen bist in dieses Leben und durch das Du demaleinst auch ausgehen wirst zu ewigem Licht. Das Tor der ewigen Freiheit liegt in fernem Osten unter Gottes Gnadensonnenchein, der Dir leuchten möge auf allen Deinen Wegen. Suche es in Sturm und Stille Deines Lebens, suche es im Glockenklang Deiner Einsegnung, suche es immer mit Fleiß! — Gottes Tor und Tür wird sich einst finden lassen!

S. Sdl.

Die Unheilshochzeit.

Eine alte Schneeberger Begebenheit von anno 1564.

Von Oswald Rathmann.

„Gehst nit auch zur Hochzeit vom Dörfel-Hans?“ Magnus Sell, festlich gekleidet, ein ansehnlich Präsent unter den Arm geklemmt, richtete diese Worte an Bastian Fische, der im Alltagskleid und mit gar betrüblicher Miene ihm in den Weg gelaufen war. „Ich geh' nit, steht mir nit der Sinn nach Lust und Scherz, und du Magnus, bald du klug sein willst, meide auch das Fest, ein Unheil wird draus, glaub mir das.“ „Oho“ lachte der andere, „bist ein Sinnierer allweil gewesen, was für ein Läuselein ist dir heut über die Leber laufen, daß du ein gar so kläglich Gesicht machst? Ist denn nit schön und gut alles dahier?“ „Ja, aber wo anders, in Eibenstock, da haben's fast die Hälfte der Bürger begraben, in Freiberg, in Annaberg, allüberall wüthet die Pest, soll da ein Christenmensch sich freuen können und lustig sein?“ Während die beiden Männer noch das Für und Wider des Besuches einer Freite in so schwerer Zeit besprachen, kam von der Zobelgasse her Fischers Frau hastend, eilend und schwitzend gelaufen. Schon von weitem schrie sie ihrem Gatten heftig winkend zu, und ihre Worte überstürzten sich, als sie bei den beiden angekommen mit furchterregter Stimme schrie: „Komm heim, Mann, komm schnell, Wunderzeichen sind geschehen, dieweil du hier stehst und tratschest, komm heim, Mann, das Hirschgeweih, bei ein Nössel Blut hat's ausgeschwitzt, die Renzin steht dabei und schreit ein Maria und Josef um's andre, alle Nachbarn sind schon kommen und haben's angestaunt, komm heim, Mann, eil dich ein lügel, wer weiß, was uns noch treffen wird heuer?“ Bestürzt ob der bösen Zeitung, die dem ohnehin abergläubischen Manne neue Furcht einjagte, rannte dieser, ohne sich von Magnus Sell zu verabschieden, hinter seinem Weibe her, die sich nicht enthalten konnte, die Nachricht vom blutenden Hirschgeweih allen mitzuteilen, die ihr begegneten.

Kopfschüttelnd stand der aufgeklärte und allen Omina und Vorzeichen abholde Magnus Sell noch einige Minuten still auf seinem Plage, bis er schließlich, fest entschlossen allem Abtraten seines Freundes zum Troß zur Gießbachgasse schritt, allwo sich das Haus der Braut befand, und wo ihn mit vielen anderen irdische Genüsse und reiche Freuden erwarteten.

* * *

„Wie glücklich ich bin, Regina, lang dauert's nun nimmer, und ich bin mit dir im Paradiese. Jetzt bin ich stolz darum,

daß ich stark war und fest, und mir 's beste aufgehoben hab', was die Liebe heut für unsern Ehrentag. Wie schön das alles werden soll in unserm jungen Glück!“ Hans Dörfel schlang liebend seine starken Arme um den schlanken Körper seines jungen Weibes, die ihm soeben zu Sankt Wolfgang vom Pfarrer Schleifer angetraut worden war. Im stummen Blick trafen sich ihre Gedanken, die weit voraus eilten in eine goldene, lachende und jungfrohe Zukunft. Ein Hoch empfing das neuvermählte Paar, als es den festlich gepuzten Raum betrat, in welchem heute ihm zu Ehren eine stattliche Anzahl von Freunden, Bekannten und Magen anwesend waren. Bekränzt waren die Stühle der beiden mit Rosmarin und Nelken, Blumen auf der Tafel und in den Wandstöcken. Feiner Hauch von würziger Speise, süßlicher Duft von Rosent und Torgauer Bier, das der Brautvater eigens zum Ehrentage seiner Regine hatte kommen lassen, durchdrang den Raum, der nur frohe Menschen und lachende Mienen sah. Ganz oben an der Tafel saßen die beiderseitigen Eltern des jungen Paares, strahlend in Freude ob des Glückes ihrer Kinder. Vergessen war hier alle Not, die die Hauptkrankheit noch im Vorjahre über Schneeberg gebracht, keiner sprach von der Seuche, die grausam Opfer um Opfer forderte im weiten Umkreise der Stadt, und lachend wies man die Rede Magnus Sell's vom blutenden Hirschgeweih im Hause Bastian Fischers als einen üblen Scherz zurück.

Alte Geschichten tauchten auf und wurden Stoff zu langwierigen Auseinandersetzungen. Vor allem die festlich begangene Weihe des Flossgrabens anno 1560, also vor nunmehr vier Jahren, wurde wie immer als schöne Erinnerung hervorgeholt, und nicht zuletzt die Heuschrecken- und Raupenplage, die zwei Jahre vor dem denkwürdigen Feste das ganze Erzgebirge heimgeheuchelt hatte, große Not mit sich bringend, und schließlich damit endete, daß man zu Hartenstein ein altes Mütterchen als vermeintliche Urheberin der großen Plage verbrannte.

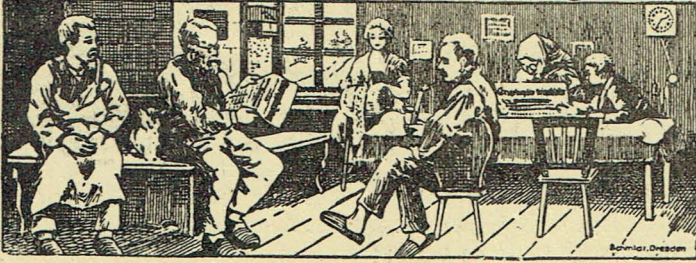
Bald taten auch Rosent und Bier ihre althergebrachte Wirkung, die ohnedies fröhliche Stimmung stieg und machte einer ausgelassenen Lustigkeit Platz. Hier und da flogen Scherzreden und allerlei zweifelhafte Artigkeiten über den Tisch, Zutrinken und Wiederprosten wollten kein Ende nehmen. Und zwischen all den frohen und vergnügten Menschen zwei, die nur leise miteinander tuschelten, ganz eng aneinander gedrückt, kaum dem Glück einen bescheidenen Raum lassend, das sich zwischen die Zwei drängte. Feine Röte stieg in die Wangen der Braut, wenn Hans Dörfel ihr liebe Worte in die Ohren flüsterte, und alle die hier versammelt waren, lebten dem Jubel der Stunden und achteten nicht, daß die Zeit gar eilig schritt, um ein Verhängnis herbeizuführen, das der frohen Feier ein gar jähes und trauriges Ende bereiten sollte.

Endlich war es so weit, daß sich das junge Paar mit Schickslichkeit zurückziehen konnte; fest umschlungen schritten die beiden noch einmal handschüttelnd und Wünsche entgegennehmend durch der Gäste Schar, um erwartungsfroh und seligkeitsdurchschauert dem Endlichallein zuzustreben.

Da, was war das, noch kaum war die Schwelle zum bräutlichen Gemach überschritten, da taumelte der große, starke Hans, fiel schwer um und blieb regungslos am Boden liegen. Mit starrenden, weitaufgerissenen Augen, in denen das jähe Entsetzen sich spiegelte, stand die Braut am Türpfosten, wagte nicht zu schreien, konnte sich nicht rühren, um Hilfe herbei zu holen. Doch drüben im Festraum, wo erst jetzt ein eifriges Pokulieren und Prosten beginnen sollte, hatte man den harten Fall vernommen. Türen wurden aufgerissen, Menschen, noch eben in ausgelassenster Fröhlichkeit, stürzten mit bangen Mienen herzu, feste Männerhände ergriffen den Bräutigam, der still und kalt im Raume lag. Der schnell herbeigeholte Bader konnte keine Hilfe mehr bringen, ein Schlag hatte den noch vor wenigen Minuten so rüstigen und Seligkeit erwartenden Bräutigam von der Seite seiner Regine gerissen, die seine Frau nie werden sollte. Diese Unheilshochzeit brachte neue Furcht vor Pest und anderen Nöten unter die Schneeberger, und hatte doch das Gute bewirkt, daß sie Einklebte hielten in sich selbst.

Bastian Fischers blutendes Hirschgeweih hatte also doch eine unseelige und gar betrübliche Begebenheit angezeigt.

Nooch'n Feierohnd



Dr Weck'r.

Nach einer wahren Begebenheit von Laura Herberger, Buchholz.
(Nachdruck verboten.)

Ferien! Ferien!

Du prächtigs Wort! Wieviel Freud birgst du in dir fir de Schulkinn'r un aa fir de ältere Gungd!

De Schulkinn'r künne es ball nett drwart'n, sich emohl wied'r nooch Harznslust im Freie tummeln ze künne. Un de ältere Gungd freit sich off e grüße, weite Wandering odr off Sport.

Dr Schief'r-Bernhard un dr Helwig-Otto besuchet'n e Gymnasium; dos warn zwä uhztrennliche Freind; dr Bernhard hat schieh imm'r drvu geschwarmt, mitn Otto e Wandering in dr Lausitz ze mach'n. Sei Bat'r wir ne schieh änn abständing Zehrpfeng mietgahm, doß 'r nett ze hung'rn brauchet.

Dr Tog wur festgesetzt un ne Ohmd virhar de Handkoff'r mit'n nötigst'n Sach'n gefüllt. Ne Barnhard sei Mutt'r war sehr besorgt, doß 'r ja niicht v'rgass'n sollt. „Hast' däh ah de Zahbürscht un de Sas un de Haarbürscht schieh eigepackt?“ saht se. „Do lieng de Socken un de Normalwäsch un de Schnupptichle. Vrgass aa dei Tasch'nmaß'r nett un dos Kastl, wos de zun Balwirn (rasieren) brauchst. Do hob iech dr aa änn Pack Bemme un e klane Wurscht eigewickelt, doß de fir de arschtn zwä Tog nett gleich wos ze kas'n brauchst.“

„Ach, Mutt'r, ihe hätt' iech ball de Hauptsach vrgass'n; iech muß doch änn Weck'r mietnamme, de wäht's ja, doß iech früh esu schwär aufwach! Gibb mr nār dann, dar esu lang un laut schnurrt! Es is 's Beste, de gibbst mr gleich dos Kastl drzu, wu 'r drinne stact,“ saht dodrauf dr Barnhard.

„Kosa, huhl emohl dann Weck'r aus dr Schloßkamm'r rei, dar in dann schwarz'n Kastl stact un bräng aa 's Kastl drzu miet rei,“ ruffet de Mutter zu ihrer ältern Tocht'r naus in dr Kammer. Nooch äner Weile bracht de Kosa ne Weck'r rei un saht: „Jech hoo noch e Schnürl drim gemacht, daß'r nett auf-fahr'n kah. Dos Kastl schließt nett gut.“

Dr Barnhard wicklet aa noch e Papier ims Kastl, nu wir schieh niicht drmiet passiern. 'r schtellet dos Kastl ganz ze unt'r'scht in Koff'r nei un uhm drauf un drim rim wurn die ann'rn Packelle geschlicht. Ze ganz obrscht leget de Mutt'r noch änn warme Schahl, falls sich dr Barnhard emohl drkältet.

Sei Freind wuhnet e gruß Schtick drunt'n in Dorf un do von dort aus aa dr Bahnhof ball ze drreich'n war, beschloß dr Barnhard, die letzte Nacht vir de Ohraß' bänn Helwig-Otto ze schloof'n. Do kunnt 'r nu gleich sänn Weck'r emohl ausprobiern.

Nu sollt heit ohmd in änn klänn'rn Saal e politische Vrsammlung ohgehalten warn, die se garn noch miet besuch'n wolltn; se v'rfolgetn alle beede de Politik mit gruß'n Interesse. Wie dr Otto kam, fand 'r noch zun Gelick mit'n Barnhard in dr 5. Stuhlreih' von dr Tir har änn Plaz. Halb achte kam dr Redner.

Do dr Barnhard nett arsch noch emohl sei Wuhning aufsuch'n wollt nooch'n Birtrog, hat 'r sänn Handkoff'r gleich mietgenomme. Dr Saal, in dann 300 Mann Plaz find'n konnt'n, war bis offn lehtn Plaz gefüllt. Obr aa drauß'n viren Jans't'n schtand Kopp an Kopp; dos war de Gengpartei.

Dr Redn'r war faa Heg'r; 'r redet vun dr Allgmeinheit, wie jed'r anzeln Mensch drzu beitrong künnt, doß wied'r friedliche Zeit'n käme un esu fort. Alle horchetn se gespannt off

sei Red; obr off amohl fahrn alle wie elektrifiziert zamm; war däh dos ebb'r (etwa) e Zahng (Zeichen) vun dr Gengpartei? Dort vorn kunnt mr e ganz schrecklichs Geräisch hār'n; dos ging in ahn'r Tur schaud'rhaft laut: rrrrrr — — —

Dort obr off dar Schtell soof halbv'rzweif'lt dr Barnhard, riß sänn Handkoff'r auf, pißf sei'rut in Gesicht, alle Packle raus, un unrdess'n raget sei Kastl immer wett'r: rrrrrrrr. 'r wullt de Schnur wagreiß'n vun Kastl, wuh dr Weck'r drinne stook, un wie 'r dos in sein'r Aufreging nett bracht, presset'r seine zwä Händ ganz fest im dos Kastl, amende häretns do de Zeit nett esu laut un 'r zitteret richtig drbei.

Wie nun die Vrsammlung market, doß es jednfalls nār e dumme V'rgäßlichkeit vun dann gunge Mensch'n war, brooch'n alle in e schall'nd's Geläch'r aus, in dos aa dr Redn'r miet eifiel.

Wie obr dr Weck'r ne lehtn Ragrsch getae hat, gob dr Redn'r sei Kläng'izahng un wie de nötige Ruh hargeschstellt war, ruffet 'r von sänn Pult runn'r:

„Meine Herren, dieser unbestellte Weckruf soll uns eine Mahnung sein, stets in unserm Leben wachsam zu sein! Ich bitte Sie nun, meinen Vortrag bis zu Ende anzuhören.“

Kurz drauf zuppet dr Helwig-Otto ne Barnhard an dr Hand un schtand auf, im dann vieln Lach'rn aus'n Wag ze gieh. Dr Barnhard folget sänn Beispiel. Drauß'n saht dr Otto ganz arg'lich: „Mensch, wie kaste däh e sette Dummhät machen un dann Weck'r drhamm nett arsch runn'r schnarrn loss'n, eh de ne eipackst!“

Ganz aufgebracht gob dodrauf dr Barnhard zr Antwort: „Dos hoot niemand annersch wie mei Schwast'r, dar Kobold, de Kosa, fartig gebracht, die mieh zu garn e bissel zun best'n hoot. Na, die soll obr änn gepfass'rt'n Brief vun dr Wandering krieng! Wär dos nett e sett'r mild'r Redn'r gewa's'n, hätt'r mieh ahgezeigt. Na an die Vrsammlung war iech zeitlahms gedenk'n!“

Ngelick.

An Schtroßnrand schtieht schwarz dr Tud,
wu ja de Kurv imbiecht,
un hinner ne in Dunkelhat
a tiefr Abgrund liecht.

Dort hält dr grause Schicksalsmaa
vrschteckt sich hinnrn Baam.
De schwarze Geich liecht an dr Ard.
De Sanduhr schtieht drnam.

Scharf guckt ar nauf zr Schtroßnhöh',
wuhar äh Fuhrwart kimmt.
Zenn grußn Schprung schickt ar sich ah,
zr Hand de Uhr ar nimmt.

Un ihe schtieht, huch aufgerichtet,
dr Tud off freier Schtroß.
Bies lachnd hebt sei darrer Arm
dos lare Schtundglos.

Dr Woong kimmt näher agerullt,
de Pfaar war'n plötzlich schei.
Se ginne durch. — Un in dr Kurv —
a Ruck, a Krach — a Schrei.

Dr Bauer liegt an Brallschta dra.
De Ard is rut von Blut.
De Hand imklammert noch de Peitsch.
Dos Harz fir ewig ruht.

In Abgrund lieng nu Pfaar un Woong,
zbrochn un vrend. —
Do zieht a saltam Klinge hie
durch Tal un Barggeländ.

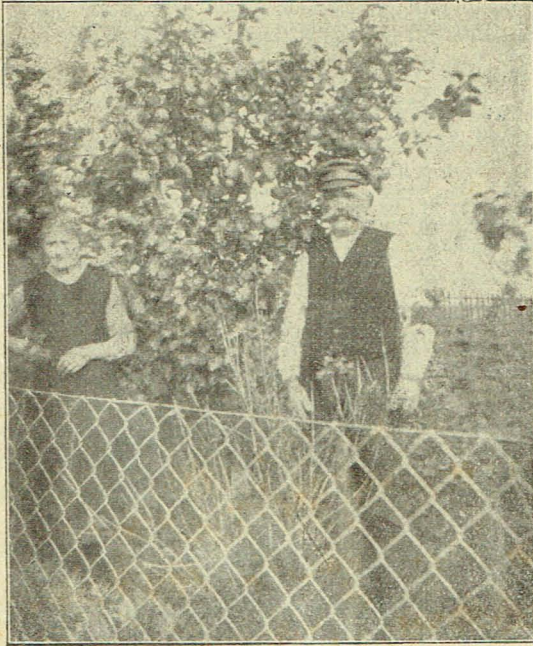
Dr Tud sikt off'n Brallschta uhm,
hält unnern Kie de Geich,
guckt in de Barg un schpielt a Pied
hier ei'sam bei dr Leich.

Paul Simon.

Sommer- und Winterfreuden unserer Alten.

Ein Osterleiner Schrebergärtner

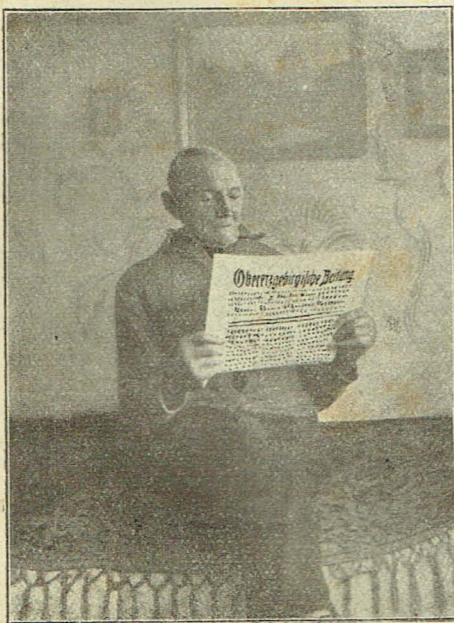
dessen Bild wir hier zeigen, schreibt uns im Hinblick auf die bevorstehende Frühjahrspflanzung folgendes: „Im Frühjahr 1918 säte ich in meinem Schrebergarten 5 Apfelkerne. Den kräftigsten Schößling veredelte ich 1921 durch Kopulieren. 1925 trieb er die ersten Blüten, war aber noch zu schwach, um die Früchte zur



Reife zu bringen. Bereits 1926 ernteten wir 7 Früchte und 1930 220 Stück im Gesamtgewicht von 32 Kg. 850 Gr., gleich 65% Pfund. Ein Beweis, daß bei richtiger Pflege und Auswahl der für unsre hohe Gebirgslage sich eignenden Sorten die Obstkultur sich dankbar zeigt. Darum, Erzgebirger, pflanzt Obstbäume!“

Christian Bitterlich-Crottendorf

... Und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre ... In unserer schnelllebigen Zeit sind es nicht mehr viel Menschen, die das biblische Alter erreichen. Aber gerade deshalb verdient es



eben besonders erwähnt zu werden, wenn einer — wie Herr Christian Bitterlich in Crottendorf, der in diesen Tagen seinen 83. Geburtstag feierte, — körperlich und gei-

stigt so rüstig ist, daß er noch Anteil nimmt an den Ereignissen unserer Zeit. Herr Bitterlich ist einer der ältesten Leser unserer „Obererzgebirgischen Zeitung“, die nun schon manches Jahrzehnt als Freund im Hause Bitterlich's tagtäglich Einkehr hält. Von guten und bösen Tagen hat sie unserem lieben Alten Kunde gebracht. Weggenossen sind die beiden gewesen. Am Alter beide hochbetagt, so sind die „D. Z.“ und ihr Leser in Crottendorf durch Sturm und Stille der Zeiten gegangen. Die alte Treue gebirgischer Art hat sie verbunden manches Jahr. Deshalb soll Herr Christian Bitterlich-Crottendorf gern auch heute ein Ehrenplätzchen in seiner „Obererzgebirgischen Zeitung“ haben. Ihm gilt heute unser besonderer Gruß und der Wunsch, daß Gott der Herr den Lebensabend Christian Bitterlichs segnen möge und ihn uns noch viele Jahre rüstig und gesund erhalte. Darauf ein herzliches Glückauf!

Eduard Lang-Niederschlag mit 71 Jahren Wettkämpfer im Skiwettkampf.

Der Turnverein „Gut Heil“-Niederschlag führte bekanntlich in diesem Jahre seine Skiwettläufe unter besonders starker Beteiligung durch. Dieselben waren für die benachbarten und befreundeten Turnvereine Hammerunterwiesenthal, Stahlberg, Bärenstein, Weipert, Neugeschrei und Böhmisches Hammer offen



und nahmen den denkbar besten Verlauf. Sämtliche Startorte lagen im Fichtelberggebiet (Kreisheim und Schwebobahn Oberwiesenthal, Rotes Borwerk und Stümpel), das Ziel war die Schmiedel-Wiese Niederschlag. Alle Strecken stellten einen Erzgebirgskammlauf dar. Ihren Anfang nahm diese Veranstaltung mit den Langläufen der Turnerknaben und -mädchen. Den Höhepunkt stellten die Wettläufe der Turner und Turnerinnen, zu denen sich am Ziel eine große Zahl Zuschauer eingefunden hatten, dar. Diese brachten auch insofern eine Sensation, als der im 71. Lebensjahre stehende Herr Eduard Lang, den wir auf unserem Bilde hier erkennen, sich am 6,5 Klm.-Lauf beteiligte. Man startete ihn in einer Sonderklasse als Alleingänger. Trotz des hohen Alters bewältigte er die Strecke in 32 Minuten 50 Sekunden und wurde am Ziel von den Turnern mit einem brausenden „Gut Heil“ empfangen. — Nachmittags fanden Abfahrtsläufe und Austragung der Sprungkonkurrenzen, sowie am Abend die Siegereverenz statt.